

SERIE PAPE LÄUFT (FOLGE 16)

Schwein gehabt

Auf der Suche nach einem stillen Örtchen trifft Christian Pape im Beecker Wald auf einen ausgewachsenen Keiler.

WEGBERG Ich fühle mich gut. Ich bin ausgeschlafen. Das Frühstück habe ich auf der Terrasse in der Morgensonne genossen. Frisch gepresster Orangensaft, heißer Kaffee – was für ein Start in den Tag. Meine Laufsachen sind gewaschen und duften nach Blumenwiese. Noch. Auf geht's! Doch schon kurz nach dem Loslaufen wird mir schlagartig klar: Ich hätte den Kaffee nur aus kleinen Tassen trinken sollen und nicht aus großen Kaffeebechern. Ein Kaffee hätte auch gereicht. Mussten es gleich drei sein? Ich laufe entlang des Grenzlandrings, der Umgehungsstraße, die die Stadt Wegberg umschließt. Ein knapp zehn Kilometer langes Oval, das von 1948 bis 1952 als die schnellste Rennstrecke der Welt galt. Dieser geschichtsträchtigen Straße erweise ich gerade nur wenig Ehre. An schnelles Rennen ist für mich nämlich nicht zu denken. Ich bin abgelenkt vom Druck, der aus den Tiefen meiner Harnblase kommt.

Ich versuche ihn wegzuatmen, doch es gelingt mir nicht. Am besten ignoriere ich den Drang und lenke mich einfach ab. Aber wie, wenn man nur einen endlos scheinenden, geteerten Fahrradweg vor sich sieht? Als Kinder haben wir auf langen Autofahrten immer Nummernschild-Raten gespielt. Auf meiner Laufstrecke kommen mir jedoch nur heimische Autofahrer entgegen, deren Kennzeichen mit denselben Buchstaben beginnen wie mein Nummernschild. Die Ablenkung durch Raten hält sich also in Grenzen. Meine Füße hämmern auf den harten, unnachgiebigen Asphalt. Die Erschütterungen bahnen sich stoßweise über Waden, Oberschenkel und Hüfte ihren Weg und klopfen heimtückisch an der Wand meiner Blase an. Ich habe die ganze Zeit das Bild einer Cola-Dose vor Augen, die man heftig schüttelt, mit einem lauten Zischen öffnet und die Cola-Fontäne schießt heraus. Meine Blase kommt mir gerade vor wie eine geschüttelte Cola-Dose. Kurz vor dem Öffnen.

Ich muss wirklich dringend und fiebere der Erlösung geradezu entgegen. Nervös tastet mein Blick den Wegesrand ab. Links die Landstraße, rechts freies Feld. Kein Getreide, kein Mais. Nur niedrig wachsende Kartoffeln. Die Umstände sind alles andere als günstig, doch die Verlo-



Mit klopfendem Herzen weicht Christian Pape ganz vorsichtig zurück, das Viech immer im Blick.

FOTO: DIRK JANSEN/MANUS SINISTER

ckung ist zu groß. Zielstrebig springe ich ins Kartoffelfeld mit der festen Absicht, mich nicht breitbeinig hinzustellen und wie ein Leuchtturm weit sichtbar über dem Wattenmeer zu thronen. Im Gegenteil, ich versuche mich hinzuhocken, mich möglichst kleinzumachen und wie ein Chamäleon mit der Umgebung zu verschmelzen. Am Hüpfen vorbeifahrenden Autos spüre ich jedoch schnell, dass mir das Verschmelzen dank meines neonroten Laufshirts nur suboptimal gelingt. Wahrscheinlich denken die meisten Autofahrer: „Guck mal da, der Leuchtturm ist eingestürzt!“ Verdammte, so kann ich einfach nicht müssen! Mit zusammengekniffenen Oberschenkeln stapfe ich wieder aus dem Acker und laufe mühselig weiter. Nur eine Runde, die muss ich schaffen! Ich konzentriere mich. Meine Augen verkrampfen sich zu zwei schmalen Schlitzen. Der Drang

lässt mich immer schneller werden. Ich habe Pipi in den Augen. Vielleicht kann ich meine Notdurft ja ausschwitzen. Meine Pulsuhr merkt am eigenwilligen Laufstil, dass irgendetwas nicht stimmt und verkündet dies mit seltsamen Warntönen. Die Melodie erinnert mich an das Kinderlied „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“.

Ich hebe meine rechte Hand zum Schwur und schwöre auf der Stelle, dass ich nie mehr genervt bin, wenn wir mit Sack und Pack im Auto in Urlaub fahren, die Autobahn erreichen und Amelie direkt die drei Sätze ruft, die alle Eltern kennen: „Wie weit ist das

noch?“, „Wann sind wir da?“ und: „Papa, ich muss mal!“ Auf der Autobahn fährt man dann einfach den nächsten Rastplatz an und geht aufs stille Örtchen. Heute sind aus diesen einfachen Bedürfnis-Verschlägen ja richtige Erlebnistoiletten geworden. Oasen der Entspannung. Da zahlt man 70 Cent, um sich in einer was-

serfreien Toilette zu entleeren. Akustisch begleitet von Waldgeräuschen und Wasserplätschern. Also ganz ehrlich, früher brauchte man für das gleiche Erlebnis noch kein Gebäude! Oder diese neuen Unisex-Toiletten, die sowohl von Männlein als auch von Weiblein benutzt werden dürfen. Bei uns hie-

ßen Unisex-Toiletten einfach „Gebüsch“. Oh, wie sehr sehne ich mich nach einem schlichten Gebüsch, mit vielen Ästen und dichten Blättern. Es drückt und kneift immer mehr. Jetzt scheint auch noch der Orangensaft den Kaffee überholen zu wollen. Doch ich habe noch ein Fünkchen Hoffnung. Gleich beginnt der Beecker Wald. Flehentlich schaue ich zum Himmel. Und renne.

Noch nie habe ich mich über den Anblick der saftig grünen Botanik so gefreut wie jetzt. Waghalsig überquere ich den Grenzlandring und stürze über einen kleinen Trampelpfad ins Unterholz. Immer tiefer. Ich will ungestört sein. Hinter einem Erdhügel soll es endlich passieren. Fiebrig hantiere ich am Knoten meiner Laufhose. Auch das noch: Ein Doppelknoten! Wo kommt der jetzt her? Verflucht, ich bekomme ihn einfach nicht auf. Habe ich



Können und Glück führen auf Rang drei

Motorsport: Wegberger Kenneth Heyer bewährt sich in der europäischen 24-Stunden-Serie.

VON HANS GROOB

WEGBERG Keineswegs abgehoben war die eigene Einschätzung des im schweizerischen Aargau ansässigen Hofor-Racing-Teams für die 24 Stunden von Paul-Ricard. Sie war realistisch am bisherigen Geschehen in der europaweit von der niederländischen Creventic BV organisierten 24-Stunden-Rennserie orientiert: „Wir wollen aufs Gesamtpodium“, war das Leitmotiv des Fahrerquintetts mit Chantal und Michael Kroll, Roland Eggmann (alle mit schweizer Lizenz unterwegs), dem Niederländer Christiaan Frankenhouit und dem Wegberger Langstreckenspezialisten Kenneth Heyer, das sich am Steuer des Mercedes SLS AMG GT3 abwechselte. Das taten sie mit großem Erfolg, denn nach Gesamttrang vier bei den 24 Stunden von Dubai, Platz zwei bei den 12 Stunden von Mugello (Italien) und Rang drei bei den 12 Stunden von Zandvoort/NL sprang bei den 24 Stunden von Paul-Ricard in Südfrankreich wiederum der umjubelte Platz drei heraus. Das ist die richtige Einstimmung auf die 24 Stunden von Barcelona, bei denen die Hofors Anfang September auch wieder zu den vielbeachteten Teams mit großer Vorgeschichte gehören: 2013 Sieger, 2014 Dritter und 2015 Zweiter.

Auf dem 5842 Meter langen Grand-Prix-Kurs im Departement Var, nahe der Cote d'Azur, gebaut auf Initiative des Pastis-Produzenten Paul Ricard, die 1970 eingeweiht wurde, hatte die Mannschaft mit der Startnummer 10 viel Arbeit, ehe nach 577 Runden „Bronze“ eingefahren war hinter einem Porsche 991 GT3 R und einem weiteren Mercedes AMG.

Und Stress gab es schon vor dem Start, denn im Training und der Quali sorgten Motorenaussetzer für

Unruhe, die erst nach langwierigem Ausschlussverfahren behoben werden konnten. Dabei zeigte das Service-Team von Widberg-Motorsport fachliche Höchstleistung und baute in einer Nacht- und Nebelaktion einen neuen Kabelstrang in die „10“ ein. Der dann auch hielt und Frankenhouit im Start-Stint von Platz 18 aus schnell Plätze gut machen konnte. Heyer, Chantal Kroll und Eggmann fuhren in die Nacht hinein, in der der Wegberger im Renn-tempo eine unschöne Begegnung

mit einem Fuchs hatte, die für das Tier tödlich endete und für den Mercedes Bremsprobleme nach sich zog. Erst als bei einem Fahrerwechsel der Bremsluftschacht von Kadaverresten befreit war, lief alles wieder normal in eine spannende Schlussphase, in der die Plätze zwei bis acht innerhalb von nur wenigen Runden lagen. Zudem musste Hofor-Racing auf das Amateurreglement achten. Die Klasse A6-Am(ateur) besagt, dass neben den beiden superschnellen Profis (Heyer/Frankenhouit) die drei Amateure 50 Prozent am Steuer Dienst zu verrichten haben.

Die Hofor-Box wurde zum Rechenzentrum. Dann hatte Kenneth Heyer einen Top-Moment, denn er sah, dass die Streckenposten die Code-60-Flaggen suchten, und bog gleich in die Box zum Tanken und Wechseln der Bremsklötze. Dieser Zeitgewinn ging dann aber wieder flöten, als Frankenhouit eine 30-Sekunden-Strafe aufgebremst bekam. Da mutmaßte sogar „Radio Le Mans“, dass das Podium wohl verloren sei. Aber auch die Konkurrenten schwächelten: Audi R8 LMS (Probleme mit der Servolenkung) und Ferrari 458 (Plattfuß). Es wurden lange 20 Schlussminuten, die dann allerdings mit einer Champagnerdusche auf Gesamt-Platz drei und dem Klassen-Sieg endeten.



Das erfolgreiche Quintett (v.l.): Michael Kroll, Chantal Kroll, Roland Eggmann, Kenneth Heyer und Christiaan Frankenhouit.

FOTO: 24-STUNDEN-SERIES.COM

Verfrühter Arbeitseinsatz verärgert Roland Millich

Fußball: Eine Woche zu früh wurde der Rasen abgetragen.



Da wo noch eine Woche lang Fußball gespielt werden sollte, wurde schon der alte Rasen komplett abgetragen und der neue Rasen eingesät.

RP-FOTO: NIPKO

HÜCKELHOVEN (HG) Um der Maulwurfsplage beim SV Roland Millich Herr zu werden, wird der Rasenplatz im Willi-Waldhausen-Stadion erneuert – und maulwurfsicher gemacht. Eigentlich eine erfreuliche Nachricht für den Fußballklub, doch der Zeitpunkt ist alles andere als günstig: „Im ersten Moment dachte ich, ich wäre im falschen Film“, sagt SV-Vorsitzender Michael Rapp. Denn eigentlich sollte der Rasenplatz erst ab dem 25. Juni abgetragen und neu eingesät werden – nun standen aber schon eine Woche vorher die Mitarbeiter der Stadt auf dem Plan. „Es war so abgesprochen,

dass wir unser Turnier noch zu Ende spielen können“, sagt Rapp, „schließlich leben wir von solchen Events“. Doch daraus wird nun nichts mehr: In den kommenden acht Wochen kann der Platz weder fürs Training noch für Spiele genutzt werden – die Pokalpartie der ersten Runde gegen SV Breberer findet auf der Anlage von Borussia Hückelhoven statt. Für das Karl-Heinz-Brendt-Turnier gebe es unterdessen keine Ausweichmöglichkeit, „was für uns natürlich auch finanzielle Einbußen bedeutet“, sagt Rapp, der nun das Gespräch mit der Stadt suchen möchte.